

Hochschuldidaktik und Rhetorik

Unterlagen für den Kurs *Rhetorik für Seminar und Vorlesung*

Ihr Unterricht und die Rhetorik: Seminarziele

Rhetorik hat mit Reden zu tun: reden *zu* anderen, reden *mit* anderen.

Als Dozentin oder Dozent müssen Sie in ganz verschiedenen Situationen reden: in Übungen, Seminaren, Vorlesungen usw. Zudem übernehmen Sie Funktionen in der Gesprächsführung und in der Präsentation bei Teamsitzungen, in Gremien, an Kongressen usw.

Über Rhetorik nachdenken

Der erste Schritt führt zu *Reflexionskompetenz* im Bereich Rhetorik. Reden ist eine alltägliche Beschäftigung, und auch das Nachdenken und Reden übers Reden ist uns sehr geläufig. Dies ist eine gute Voraussetzung. Sie müssen nicht bei Null anfangen. Aber es ist auch wichtig, einzelne selbstverständliche Vorannahmen zu überprüfen und Redeaufgaben aus einer neuen Perspektive zu betrachten.

Beschreiben und bewerten

Eng damit verbunden ist Ihre *Analysekompetenz*: Sie sind in der Lage, eigene und fremde Redeleistungen zu beschreiben und zu bewerten. Um diese Fähigkeit zu fördern, werden Sie in der Vorbereitung und während der zwei Seminartage einzelne Beispiele ansehen und analysieren.

Lernen und lehren

Letztlich geht es aber um Ihre *praktische Kompetenz*: Sie selbst üben sich hier als Rednerin, als Redner und erhalten Feedback, wie Sie auch den anderen SeminarteilnehmerInnen Feedback geben. Sie lernen etwas über Ihre eigenen und über fremde rednerische Fähigkeiten und schaffen damit eine Basis für Veränderungen in Ihrem Unterricht da, wo Sie es für sinnvoll halten.

Damit einher geht Ihre *Vermittlungskompetenz*: Jede Beobachtung kann gewertet werden, jede Wertung kann in eine Handlungsempfehlung umgesetzt werden. Deshalb halten wir immer wieder Regeln fest, die zur Stärkung der rednerischen Stärken dienen.

1. Was ist Rhetorik?

Rhetorik ist die Lehre vom Reden in der Öffentlichkeit. Sie beschäftigt sich damit, was sich beim Reden verändert, wenn sich der Kreis der Beteiligten weitet.¹

Beispiel engerer Kreis ("weniger öffentlich"): Zwei Kolleginnen, A und B, sitzen in der Kaffeepause zusammen und sprechen miteinander über die neue Urlaubsregelung der Firma. Beispiel weiterer Kreis ("öffentlicher"): Kollegin A wendet sich an das ganze Arbeitsteam (an die Personen B, C, D und E), um z.B. über die neue Urlaubsregelung zu informieren.

Die Beschäftigung mit dem Reden eine deskriptive und eine normative Seite.² –

Deskriptiv: Zuerst wird beschrieben, was denn in der öffentlichen Rede vor sich geht. Wie interagieren Redner und Zuhörer? Welche sprachlichen Formen werden bevorzugt? Welche Intonationsbögen herrschen vor? – Normativ: Man entwickelt Regeln für den erfolgreichen Gebrauch der Sprache in der Öffentlichkeit: Wie erreicht ein Redner, dass ihm sein Publikum antwortet? Welche Formulierungen helfen ihm, einen mühsamen Stoff zu präsentieren? Wie bringt er seine Stimme zum Klingen?³

Es ist zu beobachten, dass Rednerinnen und Redner ihre Intonation weniger differenziert einsetzen, je größer ihr Publikum ist. Im Extremfall (Festredner) betonen sie jedes einzelne Wort. Dies ist die Beobachtung, die deskriptive Seite. Die normative Rhetorik dagegen wird empfohlen, auch in offiziellen Ansprachen vor großem Publikum möglichst differenziert zu betonen – d.h., pro Satz (oder Wortgruppe) möglichst nur ein Wort hervorzuheben.

Rhetorik hat ein Lehrinteresse. Wenn sie sich über die Sprache, das Sprechen, die Körpersprache, den Einsatz von Medien usw. äußert, tut sie dies im Hinblick darauf, dass diese Dinge erlernt werden können. Die Rhetorik wendet sich an Menschen, die ihre eigene Rede analysieren und verbessern wollen.⁴

¹ Dies ist eine engere Definition als die klassische, nach der Rhetorik viel allgemeiner die "Kunst des guten Redens" ist. (Vgl. Knappe, Joachim [2000]: Was ist Rhetorik? Reclams Universalbibliothek 18044. Stuttgart. Reclam, 65.) Die Einengung ergibt sich durch die Erfahrung, welche Bedingungen des Redens den Menschen Probleme bereiten, und durch die Erkenntnis, dass viele Arten des Redens (zum Beispiel das Reden in psychotherapeutischen Situationen – auf jeden Fall aber jede Art des nichtöffentlichen Redens) völlig anders gelehrt werden müssen, als es die Rhetorik tut.

² Die klassische Rhetorik vermischt dagegen deskriptives und normatives Vorgehen. Sie beschreibt die Mittel der Rhetorik unter ihrem Wirkungsaspekt. Sie interessiert sich dafür, wie sich diese Mittel eignen, das Publikum zu überzeugen / zu belehren / zu bewegen. – Die klassische Rhetorik unterscheidet zwischen "rhetorica utens" und "rhetorica docens": der Rhetorik des Gebrauchs und der Rhetorik der Lehre. Dies sind andere Kategorien, die Trennung verläuft für sie nicht zwischen Deskription und Norm, sondern zwischen normativer Lehre und normativer Anwendung.

³ Um diese Trennung bemüht sich die Linguistik seit längerer Zeit – auch etwa in dem der Rhetorik verwandten Bereich der Stilistik: Sie zeigt auf, welche Mittel zur Verfügung stehen und wie diese angewandt werden (deskriptiv). Und sie rät, wie man diese Regeln in den verschiedensten Situationen anwenden soll (normativ). Die Trennung dieser beiden Vorgehensweisen ist für die Linguistik völlig selbstverständlich. Ja, vor der normativen Empfehlungen sollte eigentlich noch eine Phase stehen, in der ermittelt wird, welche Mittel wie wirken.

⁴ Im Altertum war die Rhetorik lange Zeit das Lehrfach schlechthin. Rhetoriklehrer gaben ihren Zöglingen nicht nur eine sprachliche und sprecherische Ausbildung, sondern sie bemühten sich darum, ihnen eine umfassende Bildung zu geben. Dass Rhetorik sich heutzutage (auch in ihren weitesten Definitionen) vornehmlich auf Argumentation, wirksame Rede, Medienanalyse konzentriert, steht in Verbindung mit der Entwicklung und

Dies ist nicht dasselbe wie das Kennenlernen von Techniken und Tricks, wie es von RednerInnen oft gewünscht wird, die einen schnellen Wirkungserfolg erzielen möchten. Es geht nicht darum, ein Verhalten nachzuahmen oder wirksame Slogans zu erlernen. Es geht vielmehr darum, sich selbst in der Redesituation besser kennen zu lernen. Reden ist eine Tätigkeit, die man schon das ganze Leben lang ausgeübt hat. Es ist stark mit der Persönlichkeit verwoben. Jeder hat Stärken und Schwächen, die für ihn typisch sind. Im Rhetorikunterricht lernen Sie, sich beim Reden so zu verhalten, dass Ihre kommunikativen Stärken besser zum Tragen kommen.

Ebenso wichtig ist es aber auch, die Situation so zu verändern, dass Redner und Zuhörer davon profitieren. Auch die Einsicht, dass die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Kommunikation wenig taugen, gehört zu den Inhalten der Rhetorik. In einer Vorlesung z.B. gibt es viele Inhalte, die besser im Dialog statt im monologischen Vortrag vermittelt werden. Wer rechtzeitig dialogische Elemente einbauen kann, verbessert die gesamte Lehreinheit.

Erstes Ziel ist die Sicherheit des Redners oder der Rednerin. Er oder sie soll die Situation des "Sich-Äußerns" besser meistern. Rednerinnen und Redner, denen es Stress bedeutet, zu einem weiteren Kreis von Menschen zu sprechen, sollen ihr Befinden verbessern können. Eine Rednerin, die fürchtet, dass sie in den hintersten Reihen nicht gehört wird, soll in dieser Frage Sicherheit gewinnen. Ein Redner, der glaubt, dass er im Laufe des Vortrags den Kontakt zu seinen ZuhörerInnen verliert, soll herausfinden, wie er zu mehr Feedback kommt.⁵

Beispiel: In vielen Standardsituationen muss die Rednerin oder der Redner aus dem Publikum nach vorn gehen, um von dort aus zu den anderen zu reden. Wer dabei weiß, dass er sich Zeit lassen kann, macht es sich und dem Publikum leichter.

Eine Studentin muss zum Beispiel ihren Platz im Seminarraum verlassen und zum Dozentenpult gehen, um ihr vorbereitetes Referat zu halten. In vielen Fällen ist zu beobachten, dass sie zu früh zu reden beginnt, nämlich noch während der letzten Schritte, bevor sie überhaupt ihre Position eingenommen hat. Wenn sie lernt, dass sie genügend Zeit hat, um anzukommen, ihre Papiere zu ordnen und durchzuatmen, dann vermindert sie ihren Stress. Sie fühlt sich wohler und kann die Kommunikation mit ihrem Publikum sicherer führen.

Differenzierung der einzelnen Wissenschaften und der Erkenntnis, dass heutzutage kein einzelner Lehrer mehr eine allgemeine Bildung zu vermitteln vermag.

⁵ Hier steht am Ausgangspunkt also das Befinden des Redners – seine Sicherheit in Bezug auf sein sprachliches, sprecherisches und körpersprachliches Verhalten. Die Wirkung, die er erzielt (in der klassischen Rhetorik der Angelpunkt), ist sekundär. Wenn es Ihnen beim Sprechen nicht wohl ist, nützen Ihnen auch die eingängigsten Phrasen nichts. Wenn man den Bedürfnissen der Lernenden ausgeht, ist die Hauptsache also nicht, dass der Redner sein Publikum beeinflussen kann. Wesentlich ist zunächst, dass er seine Botschaft dem Publikum aus einer möglichst souveränen Position heraus vermitteln kann, so dass optimale Bedingungen für die Interaktion gegeben sind.

Actio: Der Ansatzpunkt in diesem Seminar

Wir gehen von der Beobachtung der Redesituation aus. Nicht Vorstellungen von einer perfekten Redeleistung bilden den Ausgangspunkt, sondern die Erfahrungen, wie es sich anfühlt, wenn man plötzlich vor einem Publikum steht und zu diesem sprechen soll.

Die klassische Rhetorik zählt eine Reihe von "Produktionsstadien" der Rede auf – fünf verschiedene Aufgaben, die die Arbeit des Redners ausmachen und die für sich gelehrt werden.

Die fünf Produktionsstadien werden noch heute mit ihren lateinischen Namen bezeichnet.⁶

1. *Inventio* (das Auffinden des Stoffs, der Informationen, die seine Botschaft erhellen und stützen).
2. *Dispositio* (die Anordnung der einzelnen Aussagen so, dass die Rede einen überzeugenden Aufbau erhält).
3. *Elocutio* (die sprachliche Gestaltung der Rede).
4. *Memoria* (das gedankliche Durchgehen und Sich-Einprägen der Rede).
5. *Actio* (der Auftritt, mit der sprecherischen und körpersprachlichen Präsentation der Rede).⁷

Wir gehen in diesem Seminar von der *Actio*⁸ aus, dem letzten Stadium – also der Phase, in der der Redner oder die Rednerin zum Publikum spricht. In der klassischen Rhetorik wird darüber viel weniger gesagt als über andere. Die *Elocutio*, also die sprachliche Gestaltung, wird viel eingehender behandelt. Aber es ist das Halten einer Rede, was die Sache besonders schwierig macht. Und in dieser mündlichen Vermittlungsform unterscheidet sich Rhetorik von den anderen Arten des Sprachgebrauchs, die im Sprachunterricht behandelt werden.

In der *Actio* wird übrigens besonders deutlich, dass die fünf Produktionsstadien nie klar zu trennen sind. Wenn der Redner z.B. frei spricht, stellen sich ihm gleichzeitig Probleme der Formulierung, der Gliederung usw.

⁶ Es gibt für einzelne Produktionsstadien mehrere Bezeichnungen, je nachdem, auf welchen Autor man sich beruft. Die hier verwendeten gehören zu den gebräuchlichsten.

⁷ Ottmers, Clemens (1996): Rhetorik. Sammlung Metzler 283. Stuttgart / Weimar: Metzler. S. 13 - 15. – Als Einführung in die klassische Rhetorik ist das Büchlein von Ottmers sehr zu empfehlen. – Wer sich für die Entwicklung der Rhetorik in der Antike interessiert, liest mit Gewinn: Furhmann, Manfred (1984): Die antike Rhetorik. München, Zürich: Artemis.

⁸ oder *Pronuntiatio*

Zur Geschichte der Rhetorik

Die Rhetorik als wissenschaftliche Disziplin bzw. Unterrichtsfach beruft sich auf die römische und griechische Antike. Die Lehren der Argumentation und des rednerischen Selbstverständnisses können bis ins 5. Jahrhundert vor Christus zurückverfolgt werden. Sie sind eng mit den philosophischen Schulen verknüpft. Die Verfasser berühmter Redetheorien waren auch große Philosophen.

Der Autor der ersten erhaltenen Schrift, *Rhetorik an Alexander* (aus der Zeit um 340 vor Christus), ist nicht gesichert. Die nächsten herausragenden Werke stammen u.a. von Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.), Cicero (106 - 43 v. Chr.), Quintilian (30 - 96 v. Chr.). Auch der Kirchenvater Augustinus (354 - 430) hat Rhetorik gelehrt.

Der Rede-Unterricht der Antike war viel umfassenderer, als wir uns das heute vorstellen können. Rede-Lehrer vermittelten eine Allgemeinbildung. Das Reden wurde in einem Zusammenhang mit dem übrigen Wissen und den ethischen Überzeugungen diskutiert und gelehrt.

Mit Unterbrechungen wurden im Mittelalter und in der Neuzeit die klassischen Redelehren immer wieder aufgenommen und weiter entwickelt. Dabei differenzierten sich allerdings die Wissenschaften immer stärker. Zudem entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts die Sprachwissenschaft zu einem großen Fach, das Kernstücke der Rhetorik (Stilistik, Phonetik) für sich beansprucht und weiter erforscht.

Die Rhetorik hat in dieser Zeit an Bedeutung verloren. Mit ihren Schwerpunkten Argumentation und Sprachgestaltung war sie schon zur Zeit der Aufklärung nur noch eine von vielen Disziplinen. Entsprechend kritisch wurde sie oft gewertet – als eine Lehre, die sich nur mit der stilistischen Oberfläche befasst. Heutzutage ist eine solche Skepsis der Rhetorik gegenüber besonders greifbar, wenn Rhetorik als Kunst der Manipulation des Publikums missverstanden wird.

Inzwischen ist die akademische Rhetorik aber wieder wichtiger geworden. In verschiedenen Wissenschaften hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Rhetorik eine Palette von Denkformen anzubieten hat, die weit über diejenigen der rationalen Argumentation hinausgehen. Im 20. Jahrhundert wurden neue bedeutsame Theorien entwickelt, so dass wieder von einer akademischen Disziplin der Rhetorik gesprochen werden kann. Diese hat enge Berührungspunkte auch mit der Kommunikationstheorie und anderen Bereichen benachbarter Fächer.⁹

⁹ Vgl. hierzu Knappe 2000. Eine sehr ausführliche philosophische Grundlage bildet: Mainberger, Gonsalv K. (1987): *Rhetorica I. Reden mit Vernunft*. Aristoteles. Cicero. Augustinus. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog; Mainberger, Gonsalv K. (1988): *Rhetorica II: Spiegelungen des Geistes*. Sprachfiguren bei Vico und Lévi-Strauss. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.

2. Unser Ansatz: Rhetorik des Dialogs

Das Rede-Modell der Rhetorik setzt den Redner in den Mittelpunkt. Rhetorische Analyse und Rhetorikunterricht nehmen immer die Perspektive des Redners ein und fragen danach, wie er sein Kommunikationsziel am besten erreichen kann. Dabei besteht immer wieder die Gefahr, dass die Rolle des Redners überhöht wird. Menschen, die sich vor andere hinstellen und sie mit ihrer Rede zu einer Tat bewegen können, werden bewundert. Man spricht schnell von der "Macht des Wortes", auch wenn die Macht in Wirklichkeit anderen Faktoren zu verdanken ist (den politischen Bedingungen, den wirtschaftlichen Kräfteverhältnissen usw.).

In einem didaktischen Zusammenhang (wie auch im demokratischen Miteinander) muss einem eine solche Vorstellung der Redewirkung eher suspekt sein. Hochschuldidaktik lebt von aktivem, problemorientiertem, forschendem Lernen. Dass dabei die DozentInnen einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung haben, ist klar. Aber dies muss in keinem Fall zu einseitigem Frontalunterricht führen.

Wer an selbständigen Zuhörern interessiert ist, wird sich sein Publikum also möglichst aktiv wünschen. Er wird auf reinen Monolog verzichten und den Spielraum so gestalten, dass viel aus dem Publikum zurückkommt. Auf diese Weise wird auch eine Vorlesung zu einer dialogischen Veranstaltung. Elemente des Dialogs sind dabei nicht nur Gesprächsbeiträge und Übungssequenzen der Studierenden, sondern auch stumme Äußerungen: das gemeinsame Betrachten eines Bildes; ein Lächeln, auf das die Dozentin eingeht; eine Pause des Nachdenkens usw.

Rhetorik des Dialogs bedeutet also: Auch scheinbar monologische Situationen werden als Gelegenheit zum Miteinander, zum Austausch aufgefasst. Noch bei der kürzesten Ansprache kann das Du beteiligt sein; längere Vorträge können in jedem Fall so gestaltet werden, dass sie erst durch den aktiven Beitrag des Publikums ihre endgültige Aussage und Form erhalten.

Warum überhaupt ein Rhetorik-Ansatz für die Lehre?

Die akademische und die praktische Rhetorik kommen nur mit Mühe von ihrem monologischen Wirkungsmodell los. Warum sollen wir, was wir tun, überhaupt noch Rhetorik nennen? Warum orientieren wir uns nicht nur an Konzepten der Psychologie, der Medienwissenschaft oder der Linguistik? – Einmal abgesehen davon, dass wir der Rhetorik unsere Vorstellungen von Stofffindung, Argumentation und sprachlichem Ausdruck verdanken: Das rednerzentrierte Modell hat – wenn man es nicht verabsolutiert – einige Vorteile. Darauf sollen die folgenden Thesen hinweisen. Vorausgesetzt ist dabei immer der dialogische Kontext.¹⁰

Rhetorik stellt die Frage nach der Verantwortung:

Was will ich mit den Studierenden erreichen? Was können sie selbst übernehmen? Wo endet meine Verantwortung für ihren Lernerfolg?

Rhetorik fokussiert die Interaktion:

Dozierende brauchen ein Konzept für den Umgang mit Gruppen (asymmetrische Kommunikationssituation): Gemeinsame Gestaltung von Raum und Zeit.

Rhetorik betont die sprachliche Gestaltung:

1. Kann ich es attraktiver sagen? 2. Kann ich es verständlicher sagen? 3. Kann ich es die Studierenden sagen lassen?

Rhetorik fördert die Reflektion:

Die Rhetorik stellt ein Set von Analysewerkzeugen für die Kommunikation bereit. Sie lässt aktuelle Situationen des gemeinsamen Lernens erkennen, beurteilen und verbessern.

Rhetorik gibt Sicherheit

Rhetorik zeigt, dass sich die Sicherheit des Redners mit der Selbständigkeit des Zuhörers erhöht. Je dialogischer die Situation, desto stärker wird der Redner entlastet, desto mehr verstehen beide Seiten das Lernen als gemeinsame Aufgabe.

Lehren als Rhetorik: Was soll der Dozent im Hörsaal?

- Der Dozent / die Dozentin ist keine Einzelperson, sondern Teil eines Forscherteams.
- Er soll seine Rolle immer wieder hinterfragen.
- Der Student / die Studentin ist keine Einzelperson, sondern Teil einer Lerngruppe.
- Er soll sich auch in der Vorlesung mit anderen vernetzen.
- Der Lernerfolg hängt nicht vom Dozenten ab, sondern von der geglückten Aktivierung der Lernenden.
- „Dozieren“ bedeutet heute: ins Gespräch kommen.

¹⁰ Als Teil eines Dialogs fasst auch die klassische Rhetorik die einzelne Rede auf: das Plädoyer vor Gericht, das Votum in der politischen Debatte usw. Was unseren Ansatz davon unterscheidet, ist, dass wir die Rede selbst mit Mitteln des Dialogs aufbrechen und dass wir die Formen des Gesprächs als konstruktiver betrachten als die Formen der monologischen Rede.

3. Praktische Rhetorik in unserem Seminar

In der Praxis der Aus- und Fortbildung gibt es zwei Bündel von Lehrangeboten, die mehr oder weniger eng mit der klassischen Rhetorik verknüpft sind:

Redeschulung als Vorbereitung auf Vorträge, Predigten, Parlamentsdebatten usw. (unterrichtet je nach Schwerpunkt z.B. von Sprechausbildern, Linguisten, Unternehmensberatern, Juristen)

Gesprächsführung als Training in Erörterungs- und Streitgesprächen, in Konflikt- und Problemlösungssituationen (unterrichtet z.B. von Philosophen, Psychologen, Sprechwissenschaftlern).

Wir legen in unserem Seminar einen Schwerpunkt auf die Redeschulung mit einem linguistischen Akzent. Wir versuchen dabei, von den Einsichten der akademischen Rhetorik aus verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung zu profitieren. Aber entsprechend unserer Einengung auf Rhetorik als Lehre vom Reden in der Öffentlichkeit stützen wir uns auch auf Erkenntnisse der Sprachwissenschaft. Sie hat die sich in den vergangenen Jahrzehnten mit Formen der gesprochenen Sprache und (zusammen mit anderen Wissenschaften) der nonverbalen Kommunikation auseinandergesetzt.

Wege zum Dialog

Die für uns natürlichste Art des Redens ist das Reden im alltäglichen Gespräch. Die inhaltliche Behandlung des Themas lastet nicht auf einer einzelnen Person. Auch wenn Menschen mit verschiedenen Kompetenzen zusammenkommen, ist es vielmehr ein gemeinsames Erarbeiten von Erkenntnissen und Lösungen. Die optimale **Form** ergibt sich da von selbst. Man braucht keine vollständigen Sätze zu bilden, man sitzt so, dass die Körpersprache sich der Situation automatisch anpasst. Umwege und Irrwege gehören dazu und werden von allen gemeinsam verantwortet.

Im Unterricht gibt es durchaus Phasen, die dieser Art des Alltagsgesprächs gleichen. Aber der Rahmen ist viel stärker strukturiert, und Sie haben den größten Teil der Verantwortung für diese Struktur. Deshalb gibt es immer wieder einzelne Abschnitte, in denen Sie eine Sache präsentieren. Es gibt aber auch andere Abschnitte, in denen Sie die Verantwortung an die Studierenden abgeben und von ihnen aktive Beiträge erwarten.

Auf die Studierenden zugehen: Vor einer großen oder kleinen Gruppe zu reden, erfordert die Bereitschaft, etwas zu tun, damit man Ihnen gerne zuhört. Im Vergleich zum Alltagsgespräch verändern sich fast alle Rahmenbedingungen – von der Distanz zu den Zuhörern bis zur Sprache, die Sie verwenden. Sie können viel dafür tun, dass Ihnen das Reden in diesen Situationen leichter fällt und dass Sie sich dabei wohler fühlen. Auch beim scheinbar monologischen Dozieren profitieren Sie von Mitteln des Dialogs.

2. Die Studierenden aktiv einbinden: Jeder auch noch so monologisch anmutende Auftritt birgt Möglichkeiten des Dialogs. Auch bei einer Vorlesung vor Hunderten von Personen sind die Studierenden nicht nur ihr passives Publikum, sondern in gewissem Maß auch Gesprächsteilnehmer, die die Aufgabe mit Ihnen zusammen lösen und Ihnen damit die Arbeit erleichtern.

4. Der Ausgangspunkt: Sie haben Raum, Sie haben Zeit

Reden in der Öffentlichkeit bedeutet Reden im Bewusstsein für den Übergang vom Dialog zum Monolog. Die Studentinnen und Studenten, mit denen Sie eben noch locker geschwätzt haben, sitzen jetzt in einem klaren Abstand vor Ihnen. Sie müssen *zu* ihnen sprechen, nachdem Sie eben noch *mit* ihnen gesprochen haben.

Wie groß der Unterschied zwischen dialogischem und monologischem Reden sein kann, wird deutlich, wenn Sie sich die folgende Situation vergegenwärtigen:

Sie sitzen bei einer Festgesellschaft, z.B. einer Hochzeit, am Essenstisch und reden angeregt mit ihrer Nachbarin zur Rechten. Es ist ein Hin und Her von Sätzen, mal unterbricht der eine die andere, mal schweigen beide eine Zeitlang. Sie haben beide die gleiche Rolle, keiner ist dem anderen hierarchisch überlegen, niemand hat etwas zu verlieren. Sie führen einen Dialog: Sie verfertigen gemeinsam einen "Text", der sich entwickelt, weil sich Ihre Gedanken ergänzen und kontrastieren, unterstützen und auch widersprechen.

Da kommt der Zeitpunkt, zu dem Sie Ihre Rede halten sollen, die Sie für das Brautpaar und die Gäste vorbereitet haben. Sie stehen auf, gehen vielleicht sogar ein paar Schritte zu einem Ort, von dem aus man Sie besser sehen und hören kann, nehmen Ihre Notizen aus der Tasche und wenden sich an Ihr Publikum.

Dies ist der Zeitpunkt des Wechsels vom Dialog zum Monolog, von der relativ privaten Gesprächssituation zur viel öffentlicheren Rede. Und hier ändert sich für Sie fast alles:

Die Geräuschkulisse hat sich verändert; alle (fast alle) schweigen und sehen in Ihre Richtung. Sie reden lauter (vorher brauchten Sie mit ihrer Stimme nur 50 cm zu überbrücken). – Sie reden vorbereitet (vorher sprachen Sie viel spontaner, jetzt sind Sie froh über Ihren Stichwortzettel). – Sie reden ein besseres Deutsch: Wörter, die in der Öffentlichkeit akzeptabel sind, grammatikalisch abgeschlossene Sätze, vielleicht mit weniger mundartlichen Elementen. – Sie stehen (vorher sind Sie gesessen).

Das heißt: Sie passen sich der "öffentlicheren" Situation an, in der man von Ihnen eine monologische Rede erwartet. (Zumindest lässt man Sie recht lange reden, ohne sie zu unterbrechen.) Sie wollen verschiedene Normen einhalten, die mit dieser Art Reden verknüpft sind: Korrekte Sprache, deutliche Aussprache, sinnvoller Textaufbau, aufrechte Haltung usw.

Viele Menschen setzt dieser Wechsel vom Dialog zum Monolog unter Druck. Sie wollen den Normen genügen und fühlen sich dementsprechend beobachtet. Viele wissen dann plötzlich nicht mehr, was sie mit ihren Händen hin sollen. Sie merken, dass sie gerne lächeln würden, es ihnen aber nicht richtig gelingt. Sie sind plötzlich unsicher, ob sie die richtigen Worte wählen. Oder sie haben Angst, dass sie nicht mehr weiter wissen.

Öffentliches Reden bedeutet für die Rednerin oder den Redner in erster Linie das Überschreiten einer Grenze. Die Bedingungen des Redens werden anders. Die Anforderungen sind anders, werden als höher empfunden als beim nichtöffentlichen (oder besser: weniger öffentlichen) Reden.

Ausgedrückt wird dies durch die Veränderung des Settings: Vom Dialog (zwei gleichberechtigte Gesprächspartner) zum Monolog (eine Person, die spricht, mehrere Personen, die ihr aus einer gewissen Distanz zuhören).

Zu spüren ist die Veränderung für den Redner oder die Rednerin zuallererst körperlich. Es melden sich Zeichen der Unsicherheit. Man nimmt Dinge wahr, die einen sonst gar nicht interessieren: Ich atme mitten im Satz. Meine Stimme zittert. Ich sage ständig "äh" ... Die erste Voraussetzung für eine gelungene Rede ist, sich unter den veränderten Bedingungen mehr Sicherheit zu verschaffen und dann zu erkennen, welche dieser Details wirklich wichtig sind und welche man einfach ignorieren kann.

Aus diesem Grund ist im Seminar das Feedback der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtig. Wenn man eigenen Auftritt hinter sich hat und sich gar noch in der Videoaufzeichnung erlebt, ärgern einen oft Kleinigkeiten, und die anderen können einem mit ihren Kommentaren zeigen, dass die ihnen gar nicht aufgefallen sind.

Erfolgreiche Rednerinnen gehen auf andere Weise mit Rede-Raum und Rede-Zeit um. Sie schaffen so die Grundlage für eine gelungene Rede.

Raum

Reden in der Öffentlichkeit ist also Reden im Bewusstsein für einen Übergang. Der Kreis wird erweitert, Sie sprechen in einem Raum, in dem die Aussagen (und damit auch ihre Formen) zugänglicher sind.

Daraus ergibt sich der erste Schwerpunkt für das Üben des Redens in der Öffentlichkeit: Sie müssen anders mit dem Raum umgehen. Sie müssen Ihre sprachlichen, sprecherischen und körpersprachlichen Ausdrucksweisen so anpassen dass sie für die monologische Kommunikation geeignet sind.

Als Rednerin oder Redner verfügen Sie über einen sehr viel größeren Anteil des gemeinsamen Raums. Als Dozentin oder Dozent zum Beispiel haben Sie eine große Fläche zwischen der Wandtafel und der vordersten Bankreihe für sich zur Verfügung. Ihre StudentInnen dagegen müssen auf ihrem Sitzplatz verharren. Ohne dass es besonders auffällt, können Sie Ihr Revier in alle Richtungen abschreiten. Sie können sogar zwischen den Bankreihen hindurch gehen. Und Sie können, wenn Sie wollen, auch die vertikale Dimension nach Belieben nutzen, z.B. indem Sie mit Ihren Händen Gesten machen, die über Ihren Kopf hinausgehen.

Ähnlich ist es für Sie auch als Rednerin oder Redner in anderen Redesituationen (zum Beispiel bei wissenschaftlichen Tagungen oder in der Fakultätsversammlung). Sie sind zwar oft auf einen bestimmten Punkt verwiesen, etwa auf den Platz auf dem Podium oder hinter einem Stehpult. Dennoch ist Ihre Bewegungsfreiheit da um vieles größer als die des einzelnen Zuhörers im Publikum.

Unser Ziel im Seminar ist es, diese Raumsouveränität auch positiv zu nutzen. Dies geschieht mit gezielten Übungen, bei denen Sie den Raum bewusst einnehmen und ihn nutzen, statt sich von ihm beengen zu lassen. Ihre Redeweise und Ihre Körperhaltung sollen zeigen, dass Sie ein Bewusstsein dafür haben, wie viel Raum Ihnen zur Verfügung steht.

Zeit

Für viele schafft die Redesituation Zeitdruck. Alle Redeaufgaben sind ja so angelegt, dass die einen warten müssen, während die anderen reden.

Die Frage, wie lange jemand spricht, ist also eine Sache ausdrücklicher oder stillschweigender Abmachung. Alles, was Sie und andere da sagen, ist auf eine gewisse Länge geplant. Wenn Sie überziehen, müssen Sie damit rechnen, dass Sie unterbrochen werden. Aber dummerweise dehnt man dieses Gefühl des Zeitdrucks oft unnötigerweise aus und hetzt sich durch den ganzen Vortrag.

Die Erfahrung mit RedeschülerInnen zeigt, dass öffentliches Reden mit einem starken Zeitdruckgefühl verbunden ist. Wer vor anderen reden muss, beschleunigt oft unabsichtlich und über Gebühr. Auch wenn in Wirklichkeit genügend Zeit da ist und niemand drängt, werden viele Leute, sobald sie mit einem Publikum konfrontiert sind, schneller. Und zwar beginnt das meist schon, bevor die Rednerin oder der Redner zu Sprechen anfängt. Viele lassen sich nicht einmal Zeit, um am Rednerpult richtig anzukommen. Sie reden schon, während sie die letzten Schritte tun oder ihr Manuskript auslegen, und sie nehmen sich körperlich bereits zurück, während sie noch die letzten Worte sagen.

Gerade ein überhasteter Beginn verhindert, dass Redner und Zuhörer sich auf einander einstellen können. Die Zeit für einen ersten Blickkontakt fällt weg, auch das Gefühl für den richtigen Rhythmus stellt sich nicht ein, das sich ergibt, wenn man sich überhaupt die Chance nimmt, die Akustik des Raumes, die Aufmerksamkeitssignale des Publikums und viele andere Details wahrzunehmen.

Zum Redenlernen gehört es, zu lernen, wie man mit der Zeit umgehen kann. Das Wichtigste ist dabei: sich Zeit zu lassen.

Wer reden kann, weiß, dass er Zeit hat. Das ist alles. Er weiß, dass das Publikum ihm eine gewisse Redezeit ohne Murren zugesteht. Er weiß, dass er in dieser Zeitspanne besser weniger sagt - aber besser verteilt, und mit Pausen versehen - als ein Maximum in die Rede hineinzupferchen.

5. Tipps: Der Übergang zum "Monolog"

Wenn wir reden, ist das immer in abhängig von **Zeit und Raum**. Im Sprechen –auch in den Redepausen – beanspruchen wir Zeit. Durch Körperbewegung und Gestik nehmen wir Raum ein.

Sobald Sie vor einem Publikum reden, besteht die Gefahr, dass Sie Raum und Zeit anders nutzen, als es für die Situation optimal wäre.

Nehmen Sie sich bewusst Zeit

Viele Menschen beginnen z.B. einen Vortrag zu früh: Sie lassen sich nicht Zeit, um an ihrem Platz anzukommen und Kontakt mit dem Publikum aufzunehmen. Hierher gehört auch die Zeit, die Sie sich für Pausen lassen (z.B. wenn Sie eine Frage gestellt haben), oder der Moment nach dem Abschluß Ihrer Rede: Bevor Sie den Raum verlassen, suchen Sie nochmals Blickkontakt mit Ihrem Publikum.

Nutzen Sie den Raum

Viele Menschen schränken ihre Körpersprache unnötig ein. Sie bewegen sich so, als ob sie ähnlich wenig Raum zur Verfügung hätten wie ihre ZuhörerInnen. Dabei haben sie ein vergleichsweise großen Bereich zu Verfügung, den sie begehen und mit Gesten füllen können. (Sie brauchen nicht den ganzen Raum zu nutzen; aber es kann helfen, wenn Sie sich dessen bewusst sind.)

Versuchen Sie es mit einer Übung

Im Seminar werden Sie in einzelnen Übungen Kurzansprachen halten. Sie müssen nach vorn gehen, etwas zu Ihrem Publikum sagen und wieder zurück zu Ihrem Platz gehen. Versuchen Sie in dieser Übung beim Hin- und Zurückgehen nicht an Ihre Botschaft zu denken (Sie haben ja eine Gedächtnisstütze in der Hand), sondern ganz bewusst die räumliche und zeitliche Dimension auszukosten: Spüren Sie, wie Sie da sitzen, versuchen Sie das sichere Gefühl, das Sie in der Sitzposition auf Ihrem Stuhl haben, zu bewahren, auch wenn Sie aufstehen. – Gehen Sie gezielt nach vorn, indem Sie die einzelnen Etappen auf Ihrem Weg zuerst in den Blick nehmen und dann erst losgehen. – Lassen Sie sich Zeit zum Ankommen. Beginnen Sie erst mit Reden, wenn Sie auf beiden Beinen stehen und Blickkontakt mit jemandem im Publikum haben.

6. Analyse und Feedback

So können Sie vorgehen

Beim Betrachten eines eigenen oder fremden Videobeispiels werden Sie zunächst spontan reagieren und sich etwa fragen:

- Fühle ich mich angesprochen (Beziehung zum Referenten / zur Referentin)?
- Komme ich mit (Verständlichkeit des Inhalts)?
- Möchte ich mehr wissen? Möchte ich das Gelernte ausprobieren (Motivation)?

In einem zweiten Schritt werden Sie einen Zusammenhang zwischen Ihren spontanen Eindrücken und der Präsentationsweise herstellen: Was hat Ihr Eindruck damit zu tun, wie der Redner oder die Rednerin

- den Raum einnimmt und gestaltet
- sich und dem Publikum Zeit lässt
- die Worte findet, die der Sache, dem Publikum und ihm/ihr selbst entsprechen?

Sie können dies darstellen, indem Sie Ausdrucksmittel beschreiben, die Ihnen für diesen Auftritt typisch scheinen – Ausdrucksmittel im verbalen, paraverbalen und nonverbalen Bereich (vgl. unten 5.2). Im Hinblick darauf, dass Sie ein Feedback geben werden, eignet sich ein Vorgehen in vier Schritten:

1. Wiedergabe (z.B. Zusammenfassung eines Abschnitts.)
2. Beschreiben (z.B.: Du verwendest hier lange, verschachtelte Sätze.)
3. Beurteilen (z.B.: Mir fällt es dadurch schwer, deine Argumentation zu verstehen.)
4. Verbesserungsvorschlag (z.B.: Teile den Gedankengang in kleinere Portionen auf.)

Zur Analyse: Die Beobachtungsbereiche

Um das Verhalten einer Rednerin oder eines Redners in Raum und Zeit beschreiben zu können, hilft es, Kategorien zu haben, die die für die Kommunikation wesentlichen körperlichen Veränderungen benennen und strukturieren. Wir können anhand dieser Aufstellung auch wie bei einer Checkliste überprüfen, ob wir einen wichtigen Bereich vergessen haben.

Nonverbal

Die Beobachtungsbereiche im körpersprachlichen Ausdruck (nonverbal) umfassen nicht nur Mimik und Gestik, sondern auch kleinere (Blickkontakt) und größere (Raumnutzung) Einheiten.

Beobachtungsbereiche Nonverbal

Mimik:

Augenbrauen

Lidstellung

Nase (z.B. Rümpfen)

Wangen (z.B. Hochziehen)

Haut (Runzeln etc.)

Mund (Lächeln etc.)

Blick:

Blickrichtung

Blickkontakt: Ziel

Blickkontakt: Erwidern („Erfolg“)

Blickkontakt: Konstanz

Kinesik:

Pose

Kopfhaltung

Haltungsänderung

Handbewegungen

Beinbewegungen

Fußbewegungen

Abstand zum Interaktionspartner

Fortbewegung im Raum

Paraverbal

Im sprecherischen Bereich konzentrieren wir uns auf Fragen der sprecherischen Textinterpretation. In der Übersicht lassen sich diese Beobachtungsbereiche als Formen des Akzentes zusammenfassen. Das heißt, wir beschreiben nur in Ausnahmefällen das Grundmaterial, also etwa die Stimmlage. Dies hängt damit zusammen, dass hier nur durch längeres, professionelles Training eine Veränderung zu erzielen ist. Zwar spielt gerade der Gesamtklang der Stimme bei der Auswahl etwa von RadiomoderatorInnen eine entscheidende Rolle. Aber er ist außerhalb der Reichweite der Ausbildungsziele im journalistischen Alltag.

Beobachtungsbereiche Paraverbal

Melodischer Akzent:

Tonhöhe
Satzmelodie
Klangfülle
Klangfarbe

Dynamischer Akzent:

Betonung
Betonungswechsel
Lautstärke
Lautstärkewechsel

Temporaler Akzent:

Geschwindigkeit
Tempowechsel
Pausendauer
Pausenart

Artikulation:

Deutlichkeit
Deutlichkeitswechsel
Lautbindung
Lautungsstufe

(nach GEISSNER 1981¹¹)

¹¹ Hellmuth Geißner: Sprechwissenschaft. Theorie der mündlichen Kommunikation. Königstein/Ts.: Scriptor, 1981

Verbal

Zum verbalen Ausdruck gehören die grundlegenden Gebiete Wortwahl, Satzbau und Textgestaltung. Es wird sich aber zeigen, dass wir bei unserer Wertung sehr rasch in den Bereich der Argumentation bzw. des rhetorischen Schmucks übergehen.

Beobachtungsbereiche verbal**Wortwahl**

Abstraktionsgrad
Spezialwortschatz
Füllwörter
Verbal- / Nominal-Stil
rhetorische Figuren

Satzbau

Linearität / Verschachtelung
Wortstellung
Informationsdichte

Textgestaltung

Aufbau
Verknüpfungen
Informationsdichte / Redundanz

Funktional

Es ist leicht, Checklisten zu erstellen mit Dutzenden von Beobachtungspunkten. Die Frage ist jedoch: Wie schränken wir diese Beobachtungspunkte so ein, dass die Liste in der Beurteilung und Verbesserung rhetorischer Leistungen verwendet werden kann?

Jede Analyse bringt nur einen Sinn, wenn ihr Ziel klar ist. Aus der Sicht des einzelnen Redners besteht dies darin, zu erfahren, wie er seine Wirkung verbessern kann. Aus übergeordneter Sicht geht es darum, zu erkennen, ob und in welchem Maße die beobachtete Leistung den Zielen der öffentlichen Kommunikation dient. Man kann davon ausgehen, dass zwischen dem Redner bzw. Veranstalter und seinem Publikum ein Einverständnis über die Ziele des betreffenden Rede-Ereignisses herrscht.

Das Ziel ist oft persuasiv. Es soll eine Meinung dargestellt und dem Publikum überzeugend nahegebracht werden. Kriterien, die dafür gelten, sind Kriterien der Argumentation. Ebenso stehen aber auch beherrschende Ziele im Zentrum. Sie werden nach weiteren didaktischen Kriterien beurteilt.

Wenn das Analyseziel klar ist, wird deutlich, auf welche der oben genannten sprachlichen Merkmale in der Beurteilung eingegangen werden soll und welche vernachlässigt werden können.

7. Aufgabe für den ersten Seminartag

Kurzansprache

Am ersten Seminartag werden alle SeminarteilnehmerInnen eine kurze Ansprache halten und ein erstes kurzes Feedback zur verbalen, paraverbalen und nonverbalen Form erhalten.

Wählen Sie ein Ereignis, zu dem Sie die übrigen TeilnehmerInnen einladen können.

Überlegen Sie sich einen Aufbau für eine Ansprache, die nicht länger als eine Minute dauern darf: Womit motivieren Sie die Zuhörer für das Ereignis? Womit fangen Sie an? Womit hören Sie auf?

Bringen Sie ins Seminar nur die Idee mit – keine schriftliche Ausformulierung! Sie werden Zeit haben, um sich endgültig vorzubereiten.

Ausschnitt aus einer eigenen Lehreinheit

Sie werden in unserem Seminar auch einen kurzen Ausschnitt aus einer eigenen Lehreinheit präsentieren (z.B. den Anfang einer Übung oder einen Abschnitt einer Vorlesung) und in einer Gruppenarbeit analysieren.

Bereiten Sie sich darauf vor, indem Sie alles mitbringen, was Sie dazu brauchen. Sie können die SeminarteilnehmerInnen so ansprechen, als ob sie Ihre Studentinnen und Studenten wären. Die Lektion wird nach etwa fünf Minuten abgebrochen werden. Bei der Besprechung werden wir uns auf die sprachliche, sprecherische und körpersprachliche Form konzentrieren, aber auch den Einsatz von Medien beobachten.

Praktische Rhetorik: Literatur

Ascheron, Claus (2006): Die Kunst des wissenschaftlichen Präsentierens und Publizierens. Heidelberg: Spektrum / Elsevier.

Bartsch, Tim-Christian et al. (2005): Trainingsbuch Rhetorik. Utb 2689. Paderborn etc.: Schöningh.

Enthält viele Übungen, die immer auch Anleitungen für die Gestaltung eigener Vorträge enthalten.

Birkenbihl, Vera F. (2002): Rhetorik. Redetraining für jeden Anlass. Kreuzlingen und München: Hugendubel.

Vera Birkenbihls populäre Bücher sind interessant, weil sie von den Kognitionswissenschaften inspiriert sind und viele praktikable Tipps enthalten.

Coblener, Horst / Muhar, Franz (1979:2002): Atem und Stimme. Anleitung zum guten Sprechen. Wien: öbv&hpt.

Enthält viele sehr leicht umsetzbare Übungen, die helfen, die Sprechtechnik zu verbessern.

Ebel, H.F. / Bliefert, C. (1992): Vortragen in Naturwissenschaft, Technik und Medizin. Weinheim etc.: VCH

Franck, Norbert (2001): Rhetorik für Wissenschaftler. München: Franz Vahlen.

Hughes, Dominic / Philips, Benedict (2000): The Oxford Union Guide to Successful Public Speaking. London: Virgin Books.

Trotha, Thilo von (2007): Reden professionell vorbereiten. Regensburg: Walhalla.

Ein ehemaliger professioneller Redenschreiber widmet sich hier der Ausarbeitung der verbalen Seite von Vorträgen.

Wilder, Lilyan (1999): Seven Steps to Fearless Speaking. New York etc.: John Wiley & Sons.

Das Hauptthema des Buches ist, wie der Titel sagt, die Überwindung der Angst vor dem öffentlichen Auftritt. Eine der überzeugenderen Vertreterinnen aus der Sparte "Rhetorik für Manager".